Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 5 (1952-1953)
Heft: 10

Artikel: Filmkrieg um eine Stadt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964351

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

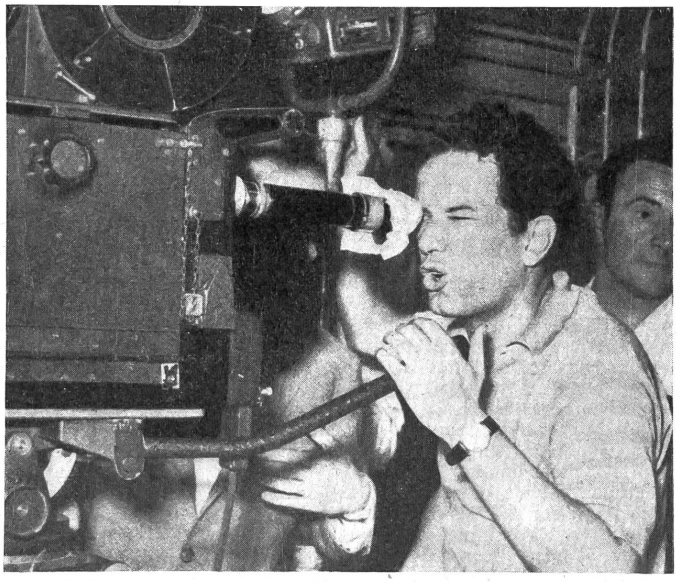
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Filmkrieg um eine Stadt

ZS. Anfang November rüstete die schöne Stadt Lucca in der Toskana zu einem kleinen Fest: Uraufführung des Films «Articolo 519». Seit mehr als einem Monat war das Werk unter Leitung des Regisseurs Leonhard Cortese auf verschiedenen Plätzen der Stadt gedreht worden, wobei ihm die Behörden unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung jede Unterstützung hatten zuteil werden lassen. Die Neugierde der Einwohner war deshalb besonders groß, weil Lucca in dem Film unter seinem richtigen Namen erscheinen sollte, und weil verschiedene einflußreiche Bürger, darunter ein Admiral, als Statisten mitgewirkt hatten. Der Andrang zur ersten Vorstellung war deshalb sehr groß.



Regisseur Cortese während Filmaufnahmen in Lucca, die zu Tumulten führten. (Bild O. F.)

Doch die heitere Erwartungsfreude des Publikums wandelte sich schon wenige Minuten nach Beginn. Unverkennbare Zeichen der Nervosität, Stühleknarren, erregtes Flüstern, schließlich Ausrufe der Entrüstung und sogar Pfiffe wurden hörbar. Ursache davon war nicht der Inhalt des Films oder einige zweifelhafte Sequenzen, sondern zwischen den Hauptfiguren gesprochene Sätze, zwischen zwei Menschen, die sich über die Kleinlichkeit und Boshaftigkeit einer Provinzstadt sehr abfällig äußerten. Das waren natürlich Dolchstöße in das patriotische Herz der Luccheser. Um so mehr als sich am Anfang und am Ende des Films deutlich die Aufschrift «Lucca» zeigte, der Film sich an bestimmten Oertlichkeiten der Stadt abspielte, und die handelnden Personen deren Einwohner waren. Als dann aber gar die Trägerin der Hauptrolle ihren Partner (den Franzosen Henri Vidal) oben auf dem Stadtturm aufforderte, «auf diese Stadt zu spucken», und er der Aufforderung nachkam, brach im Kino die Hölle los. Das Publikum wandte sich gegen die Hauptdarsteller in ihrer Loge, beschimpfte sie und wäre wohl zu Tätlichkeiten übergegangen, wenn sie nicht unter Polizeischutz hätten fliehen können. Trotzdem blieb der Film mehrere Tage auf dem Programm und war jeden Abend ausverkauft, da die Bürger sich von dem Skandal selbst überzeugen wollten. Jedesmal entstanden die gleichen Tumulte, die nur durch die Anwesenheit der inzwischen zugezogenen Polizei nicht in Schlimmeres ausarteten. Immerhin konnte das Kino mehr als 50 000 Eintrittsbillette verkaufen.

Der Stadtrat, der sich in corpore den Film angesehen hatte, wurde mit Protestbriefen und Aufforderungen zum Eingreifen überschüttet. Am schlimmsten war der Präsident des Verkehrsvereins dran, er hatte den Film besonders unterstützt und ihm auf alle Weise die Wege geebnet, nachdem Cortese Lucca vorher begeistert als eine wundervolle Stadt erklärt hatte, die es verdiene, auf der Leinwand verewigt zu werden. Der Präsident dachte an die große Propagandawirkung eines solchen Films und an die zusätzlichen Arbeitsmöglichkeiten. Alles hatte sich darauf harmonisch abgespielt, und Cortese von der nachhaltigen Unterstützung sehr profitiert. Umso empörter war der Präsident nach der Vorführung; er verlangte in scharfen Worten die Entfernung der Aufschriften sowie die Beseitigung der Spuck-Szene. Der Stadtrat seinerseits beschloß, nötigenfalls gegen Cortese auf dem Prozeßwege vorzugehen, um das gleiche Ziel zu erreichen. Nur ein liberaler Vertreter äußerte sich dagegen, weil der Film durch eine solche Aktion erst recht eine große Propaganda erfahren würde.

Cortese selbst zeigte sich von der Angelegenheit hoch erfreut. Er habe niemals einen Film für die Verkehrswerbung zugesagt, und außerdem laufe am Anfang eine Erklärung, wonach alle Tatsachen und Personen des Streifens erfunden seien. Auf das hin wird sich nun die Stadt entscheiden müssen, ob sie den Prozeßweg beschreiten will. Auf jeden Fall würde ein langer Streit entstehen, wobei einzig wichtig wäre, ob währenddem der Film ungehindert laufen dürfe. Gewiß bedeutet der Vorfall eine Reklame für den Film, (der übrigens nach italienischen Urteilen schlecht sein soll), aber auch die Stadt Lucca hat eine Gratisreklame zu verzeichnen. Ein italienischer Beobachter meint mit Recht, ob der Prozeß stattfinde oder nicht, so hätten beide Teile schon jetzt erreicht, was sie im Grunde wollten.

Wie Erich von Stroheim nach Amerika kam

MTh. Erich von Stroheim ist wahrscheinlich eine der tragischten Figuren der Filmwelt. Was weiß man schon über sein Leben, seine Karriere! Das Publikum auf der halben Welt kennt diesen Preußenkopf, seine arrogante Haltung, das Monokel im Auge und den scharfen Zug um den Mund: Major von Rauffenstein in Renoir's «La Grande Illusion», tausendundeine Variation von deutschen Offizieren, Spionen, dämonischen Prestidigitatoren, Mördern und Sadisten und erst kürzlich in Wilder's «Sunset Boulevard» Gloria Swansons ehemaliger Regisseur und nunmaliger Hausdiener. Wer ist dieser Stroheim in Wirklichkeit?

Geboren am 22. September 1885 zu Wien als Sohn eines Obersten des K.u.K. 6. Dragonerregimentes und einer Gesellschaftsdame der Kaiserin Elizabeth. Erziehung in der kaiserlichen Militärakademie, nach sieben Jahren zum Oberleutnant befördert. Nimmt an der Kampagne gegen Bosnien-Herzegovina teil und wird verletzt. Wird in die Garde des Kaisers beordert und emigriert kurz darauf nach den USA.

Mit einem Viehtransport wurde Erich in Hoboken ausgeschifft. Mit einem Diplom der Wiener Militärakademie und einer einzigen Kleidung betrat er amerikanischen Boden. Hinter sich ließ er die degenerierte Donaumonarchie mit ihren Hofintrigen, einem senilen Greis und einer Zukunft mit weiteren Kriegen. Vor sich hatte er ein Land von dem man sagte, Milch und Honig flössen dort gratis, und alle Optimisten seien willkommen.

Bis 1914 hat dieser ehemalige k.u.k. Oberleutnant folgende Berufe ausgeübt: Gefreiter in der US-Kavallerie, Heftliverkäufer, Fremdenführer in New York, Sänger in einem deutschen Biergarten, Hauptmann in der mexikanischen Armee, Reitlehrer im Süden Kaliforniens und Uebersetzer. Einmal verkaufte er Fliegenfänger in einer Stadt, wo es keine Fliegen gab und verdiente 15 Dollar pro Woche. Er sagte darüber: «Das war eine der schöpferischsten Arbeiten, die ich je ausgeführt habe!» Endlich fand er eine Stelle als Lebensretter und Ruderer auf dem Tahoe-See in Kalifornien. Seine Ambition war, für Hollywood Drehbücher zu schreiben.

Er begab sich auch bald darauf dorthin und fand gelegentlich Arbeit als Extra für Massenszenen. Um diese Zeit begann der berühmte D. W. Griffith seinen Film «Birth of a nation». Stroheim wollte sich bei Griffith einführen lassen, was ihm nicht gelang, bis er auf einen wunderbaren Einfall kam. Jeden Morgen suchte er Griffiths Studios auf und sagte dem Direktionssekretär folgende unabänderliche Formel her: «Erich von Stroheim, Schauspieler, Drehbuchautor, Stunt-Mann, Extra- und Militär-Experte grüßt verbindlichst und wünscht zu wissen, ob sie eine für ihn geeignete Rolle haben!» Bevor ihn der Sekretär hinauswerfen konnte, fügte er noch rasch hinzu: «Wenn es Herrn Griffith paßt, kann ich in meinem Bureau erreicht werden.» Sein Bureau war eine Sitz-Bank außerhalb des Studioareals, wo er seine Drehbücher schrieb, und wo ihn schließlich der Schauspieler-Direktor fand und ihm eine kleine Rolle als Neger in Griffiths Film versprach. In der Folge spielte er sechs verschiedene Negerrollen und wurde von Griffith fest für einen weiteren Film verpflichtet. Der Film hieß «Old Heidelberg» und wies als technischen Ratgeber für militärische Fragen und Hilfsregisseur Erich von Stroheim auf. Endlich hatte er Boden unter den Füßen. Die Welt sollte ihn noch kennenlernen.

Erich von Stroheim in seinem ersten Tonfilm «The great Gabbo».